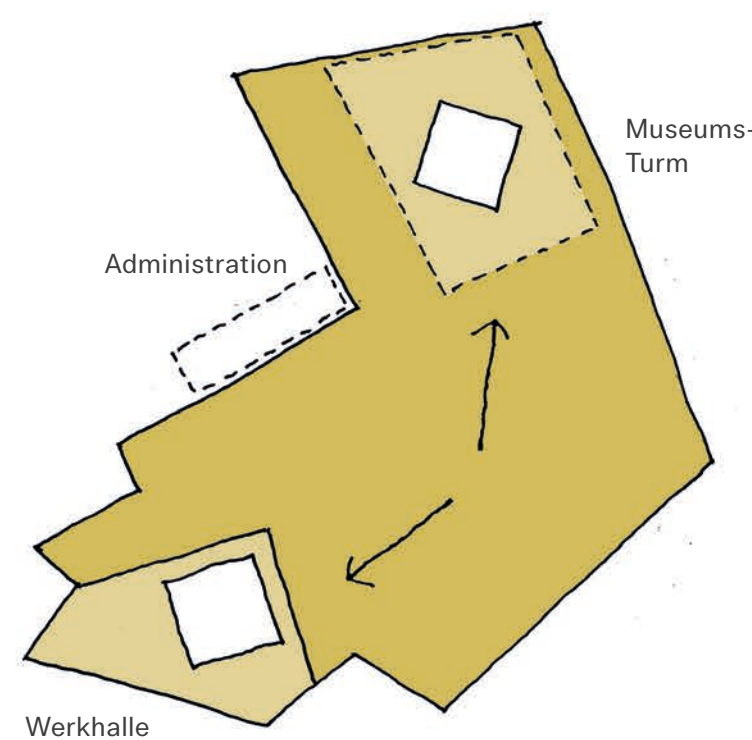


Die offene Museumslandschaft als Ort des Miteinander und Nebeneinander

RAUM FÜR KLAUSEN

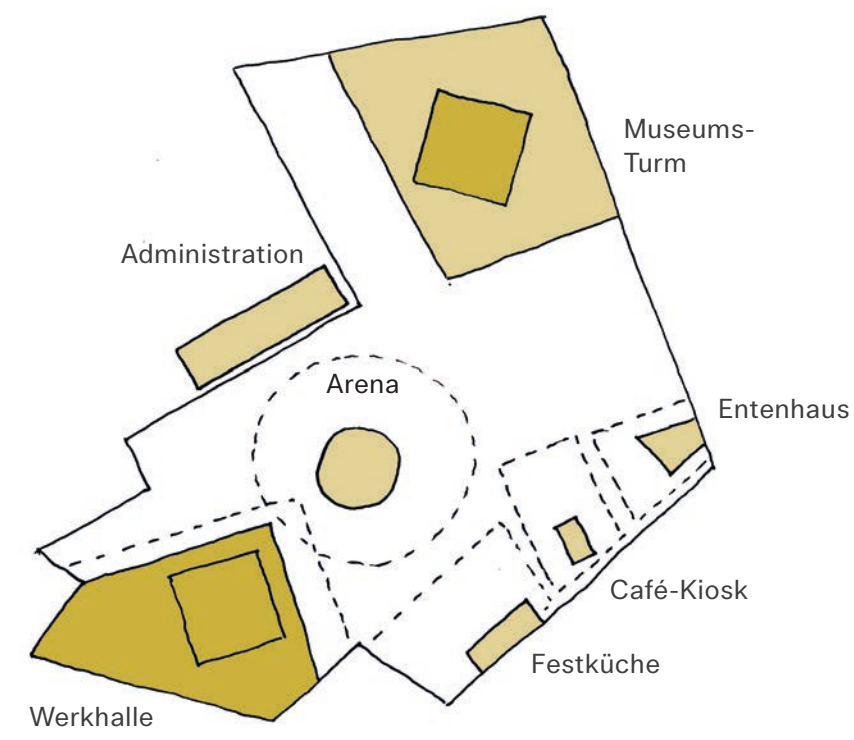
4/5 des Kapuzinergartens bleiben unbebaut



Durch die vertikale Entwicklung des Museums und Positionierung der Baukörper an den Rändern des Kapuzinergartens wird es möglich den **Fußabdruck des Neubaus auf ein Minimum zu reduzieren**.
Gemeinsam mit der Integration der Büroräume für die **Administration in das bestehende Klostergebäude** und der **Überlagerung von zeitlich hintereinander liegenden Funktionen** können 4/5 des Kapuzinergartens frei von jeglicher Bebauung bleiben.

ZWEI NEU BAUKÖRPER

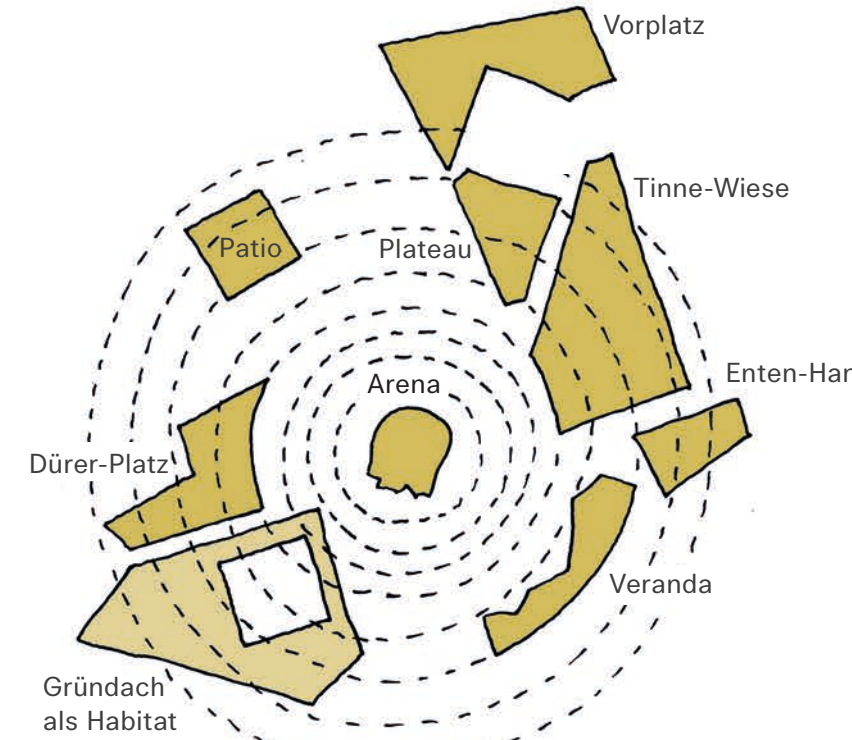
Programmatische Pole schaffen Zwischenräume



Die beiden **programmatischen Pole Museums-Turm und Werkhalle** spannen im neu geordneten Kapuzinergarten Kommunikations- und Erlebnisräume für Klausner*innen und Besucher*innen auf und erzeugen gleichzeitig **Nischenräume für Tier und Mensch**.
Eine offene Wegführung ermöglicht ein Miteinander, Nebeneinander und zeitliches Hintereinander von unterschiedlichen Nutzergruppen und stellt neue Sichtbezüge her.

PLÄTZE UND GRÜNRÄUME

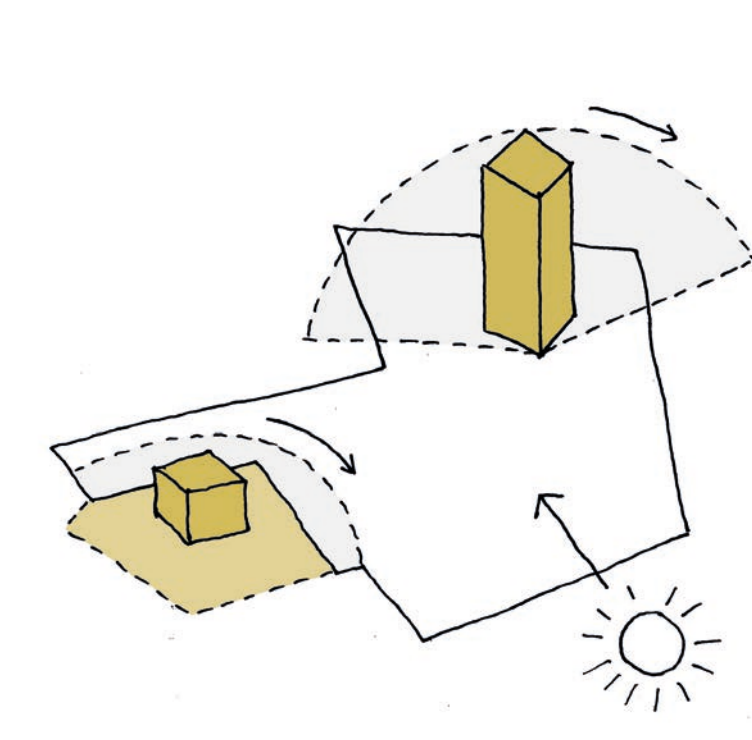
Vernetzung und Zonierung schaffen Freiraumqualitäten



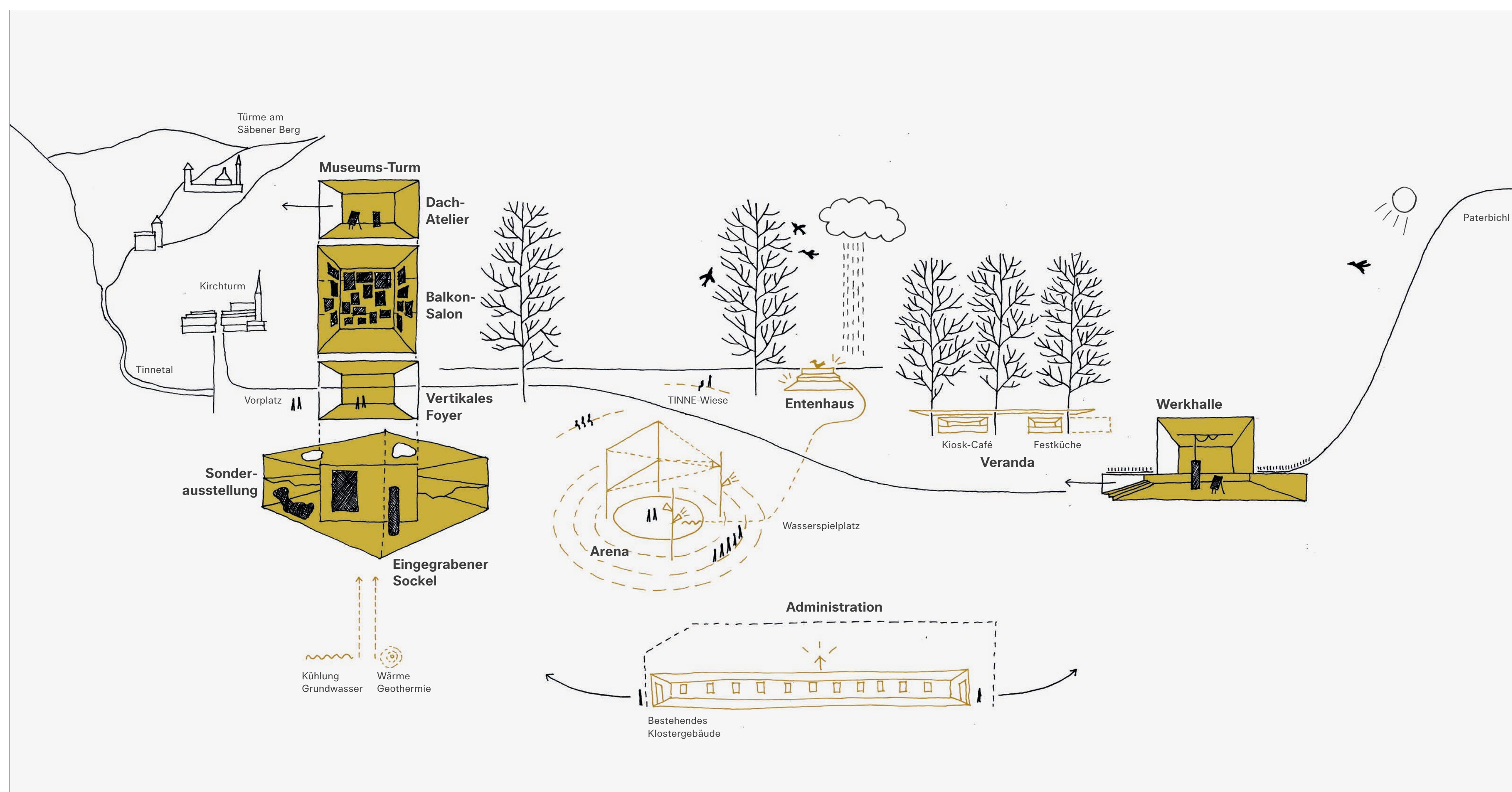
Ein Resultat der Strategie des Freihaltens ist der überwiegende **Erhalt des Blätterdaches**, das aktuell den Kapuzinergarten überdeckt und wichtigen Lebensraum für Vögel und Insekten darstellt.
Durch die Ergänzung von intensiv begrünte Dächern über der Werkhalle und Teilen des eingegrabenen Museums-Sockels werden neue Nischenräume hinzugefügt und eine **sozial und ökologisch nachhaltige Museumslandschaft** geschaffen.

LICHT FÜR KLAUSEN

Nur das Blätterdach beschattet den Kapuzinergarten



Die Positionierung von Museums-Turm im Norden des Grundstücks und der Werkhalle am Fuße des Paterbichls garantiert im Kapuzinergarten **direkte Besonnung** den ganzen Tag über und respektiert die **Bedürfnisse der lokalen Bevölkerung**.
Die **gedrehte Setzung des Turms am Eingang zum Kapuzinergarten** vermittelt zwischen dem historischen Stadtkern und dem neuen Freiraum.

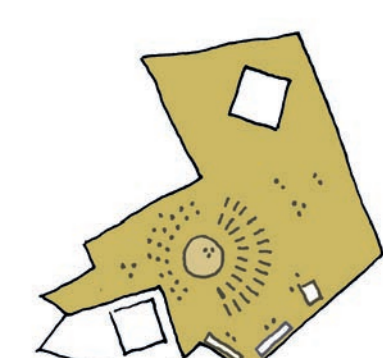


Die Bausteine der offenen Museumslandschaft

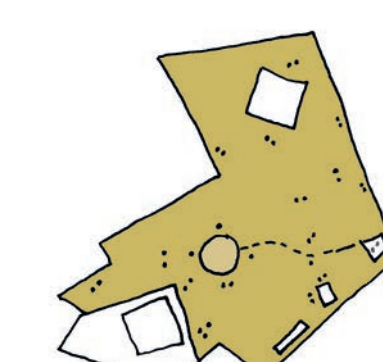
ARENA ALS ORT MIT GANZJÄHRIGER NUTZUNG

Für kleine Erlebnisse und große Ereignisse

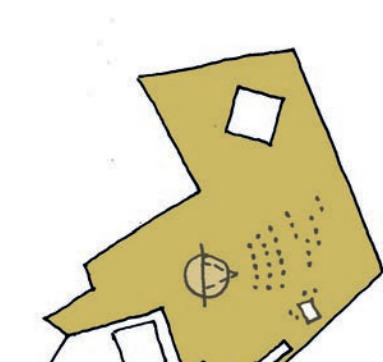
Die Arena wird durch eine leicht abgesenkte Fläche mit darum angeordneten Infrastruktur-Masten definiert. Zwischen den Masten kann für wetterfeste Veranstaltungen eine temporäre Überdachung aufgespannt werden.



Im Szenario Osterkonzert wird die Arena als Bühne für Konzerte oder Aufführungen genutzt. Die Orientierung und Zuschaueranzahl ist flexibel und wird durch die rückwärtige Festküche versorgt.



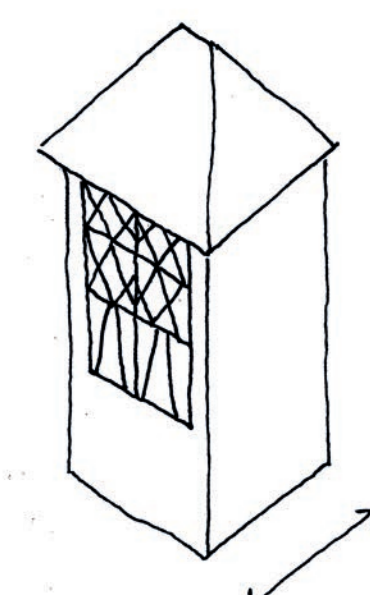
Im Szenario Alltag kann die Arena durch einen unterirdischen Zulauf knöcheltief mit Wasser geflutet, und zum sicheren Wasserspielplatz und Abkühlungsbecken für alle Altersgruppen werden.



Im Szenario Sommerkino dienen die Masten zur Befestigung einer Leinwand und des Projektors. Der Zuschauerraum kann sich über die Arena bis auf die TINNE-Wiese ziehen.

EIN NEUER TURM FÜR KLAUSEN

Massstab und Bauweise des Museum-Turms



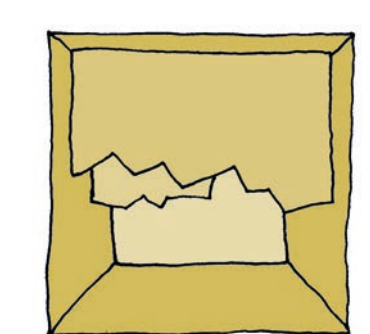
Als **selbstbewusstes Zeichen** ergänzt der neue Turm die **Topografie der vertikalen Elemente** auf dem Säbener Berg und in Klausen ohne mit ihnen in Konkurrenz zu treten.

Als gestalterische Referenz für den Museums-Turm dient der Herren-Turm am Säbener Berg. Im **Wechselspiel zwischen Massivität und Leichtigkeit** setzt er sich aus einem steinernen Sockel mit eingesetzter Holzkonstruktion zusammen.

Analog dazu sitzt der leichte Kopf des Museums-Turms auf einer massiven Sichtbeton-Basis. Nach oben hin gewinnt die Holzkonstruktion zunehmend an Leichtigkeit.

Die Vorsprünge und die sich zum Teil auch öffnenden Holzlamellen unterstreichen die aufgesetzte Konstruktion.

Dialog zwischen Innenraum und Außenraum



Die klare Geometrie der Baukörper nach Außen bricht im Inneren an gezielt Stellen auf und schafft unerwartete Räume.
Neben den eingesetzten Ebenen im Balkon-Salon wiederholt sich diese Formensprache am Übergang zwischen vertikalem Foyer und der Sonderausstellung, sowie im Freiraum.



Lageplan 1:500



Schnitt A-A mit Blick auf Festküche mit Veranda, Werkhalle, Dürerplatz und Bestandsgebäude 1:200



Schnitt B-B durch Entenhaus, Arena und Werkhalle mit Blick auf die Veranda 1:200



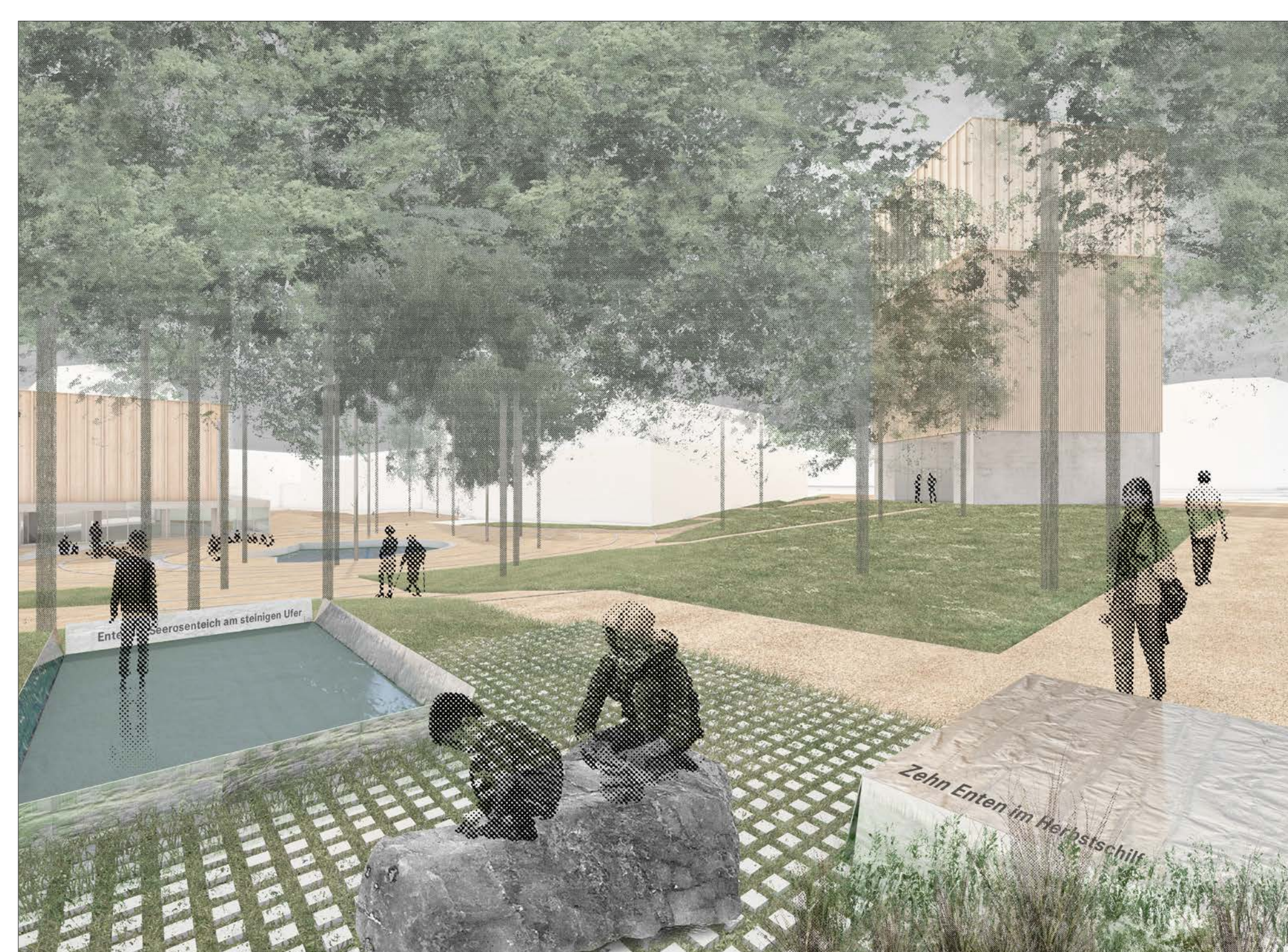
Das Mock-Up der Elemente des Entenhauses zeigt das Lichtspiel und die Reflexionen des Materials.



Enten im Seerosenteich am steinigen Ufer
Acht ruhende Enten
Am Ufer
Enten im Fluss
Zehn Enten im Herbstschilf
Enten unter Bäumen
etc.

Das **Entenhaus** bringt die Entenbilder von Alexander Koester auf abstrakte Art und Weise näher und macht als glitzernder Teaser Lust auf einen Museumsbesuch. Die Sitz-, Sockel- und Wannen-Objekte aus Aluminium, verarmlichen das Thema Entenhaus auf spielerische Weise.

Mit **Bildtiteln Alexander Koesters** versehen wirkt das Entenhaus als typografische Gestaltung im Material auf die Besucher*innen ein. Während manche Elemente wie die Teich-Wanne einen fixierten Platz entlang der Klostermauer einnehmen können, bevölkern mobile Objekte den gesamten Kapuzinergarten.



Das **Entenhaus** verschmilzt mit dem Freiraum des Kapuzinergartens der von Kommunikationsräumen und Nischenräumen geprägt ist. Das alles überspannende Blätterdach und Wasserflächen begünstigen das Mikroklima des Ortes.

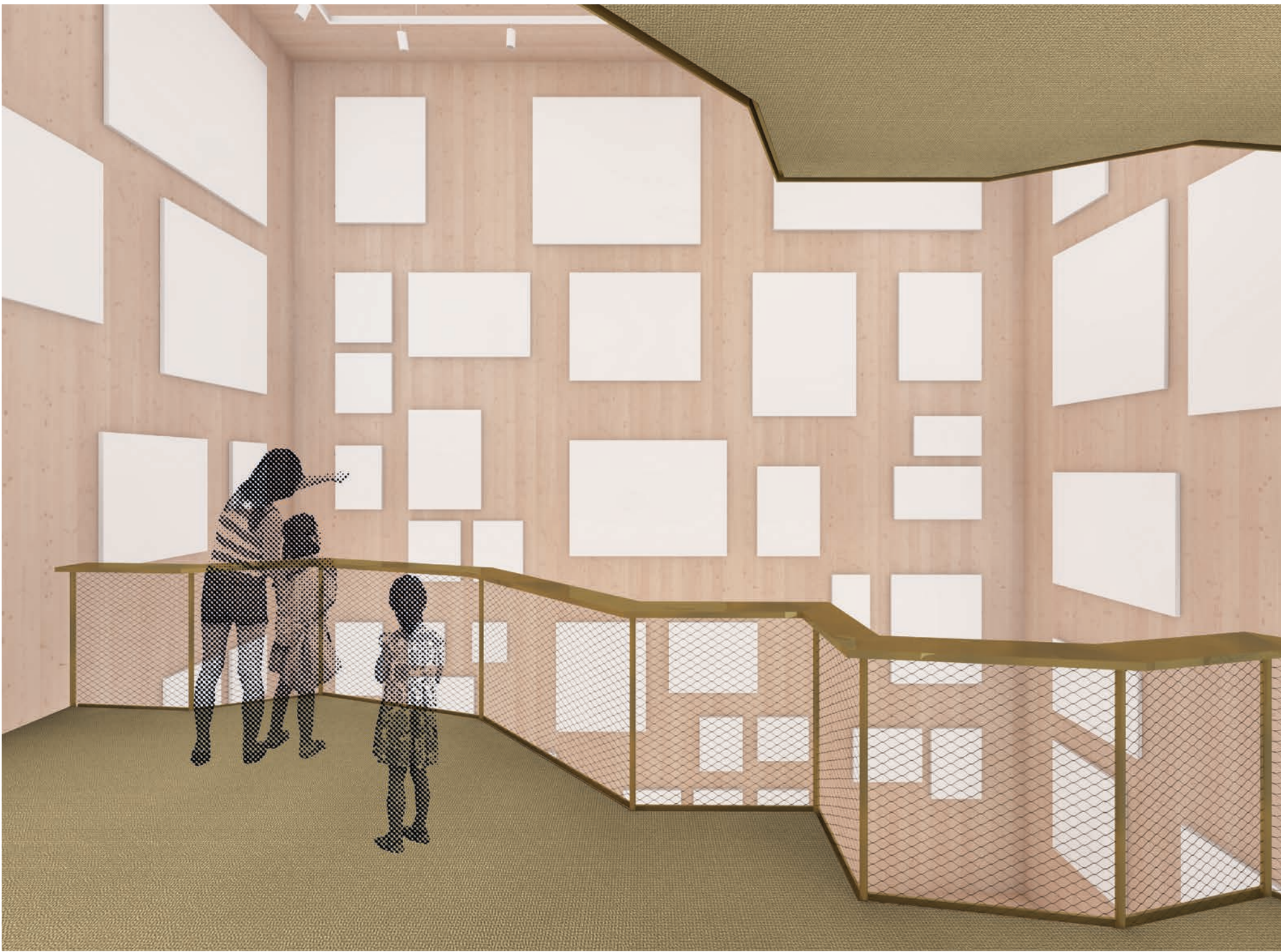


Die **Werkhalle** setzt sich aus einem transparenten Sockel und einem darauf gesetzten Hallenvolumen zusammen. Der Dimension des kollektiven Experimentierens werden durch die 10m hohe Halle beinahe keine Grenzen gesetzt.

Vier gestapelte Raumtypen im Museums-Turm



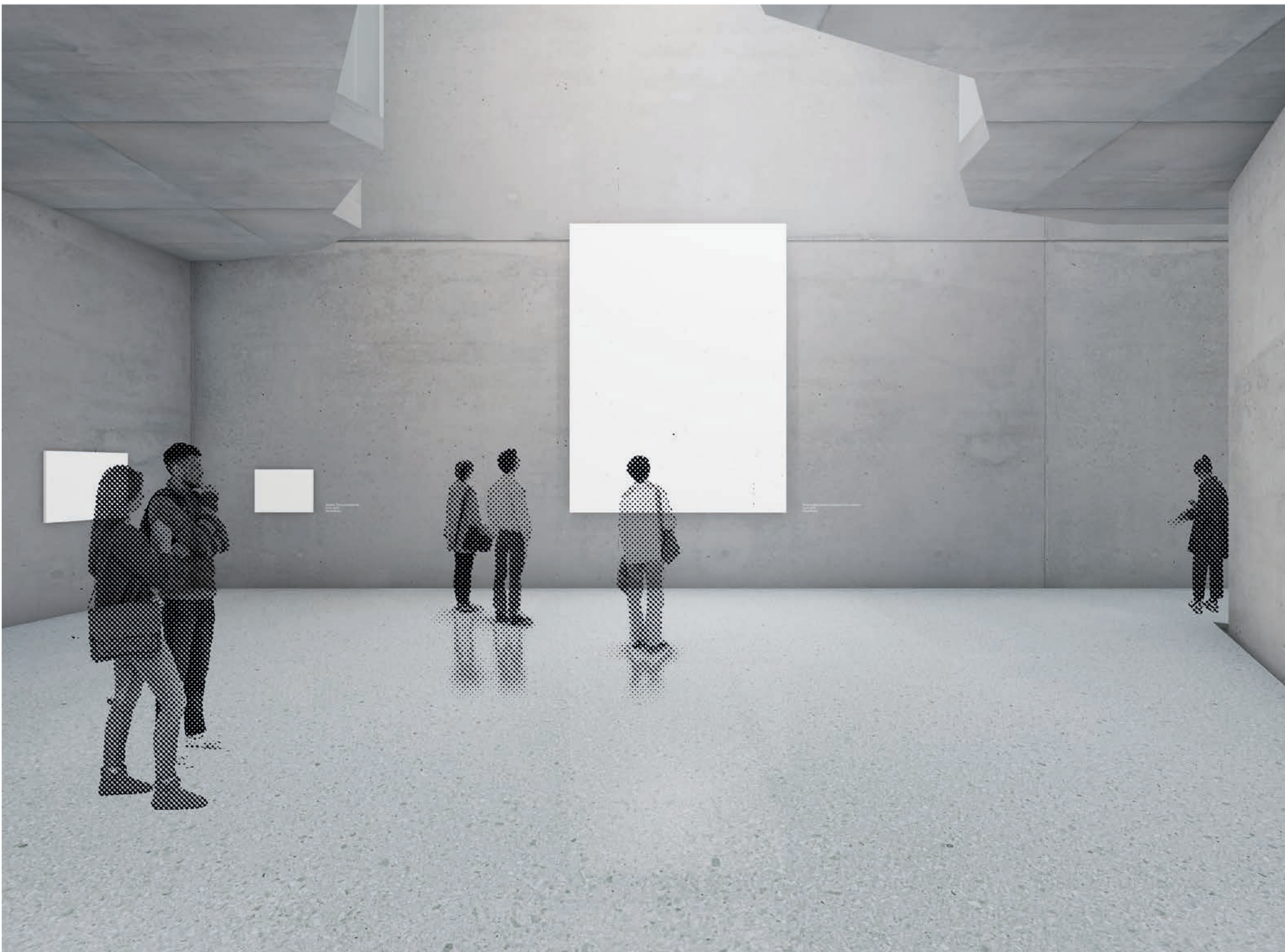
1 Das Dach-Atelier öffnet sich Richtung Norden und gibt den Blick in das Tinnetal und auf den Säbener Berg frei. Holzoberflächen und textiler Wandbehang unterstützen die Ausformulierung als Ruhepol im Museumsparcours.



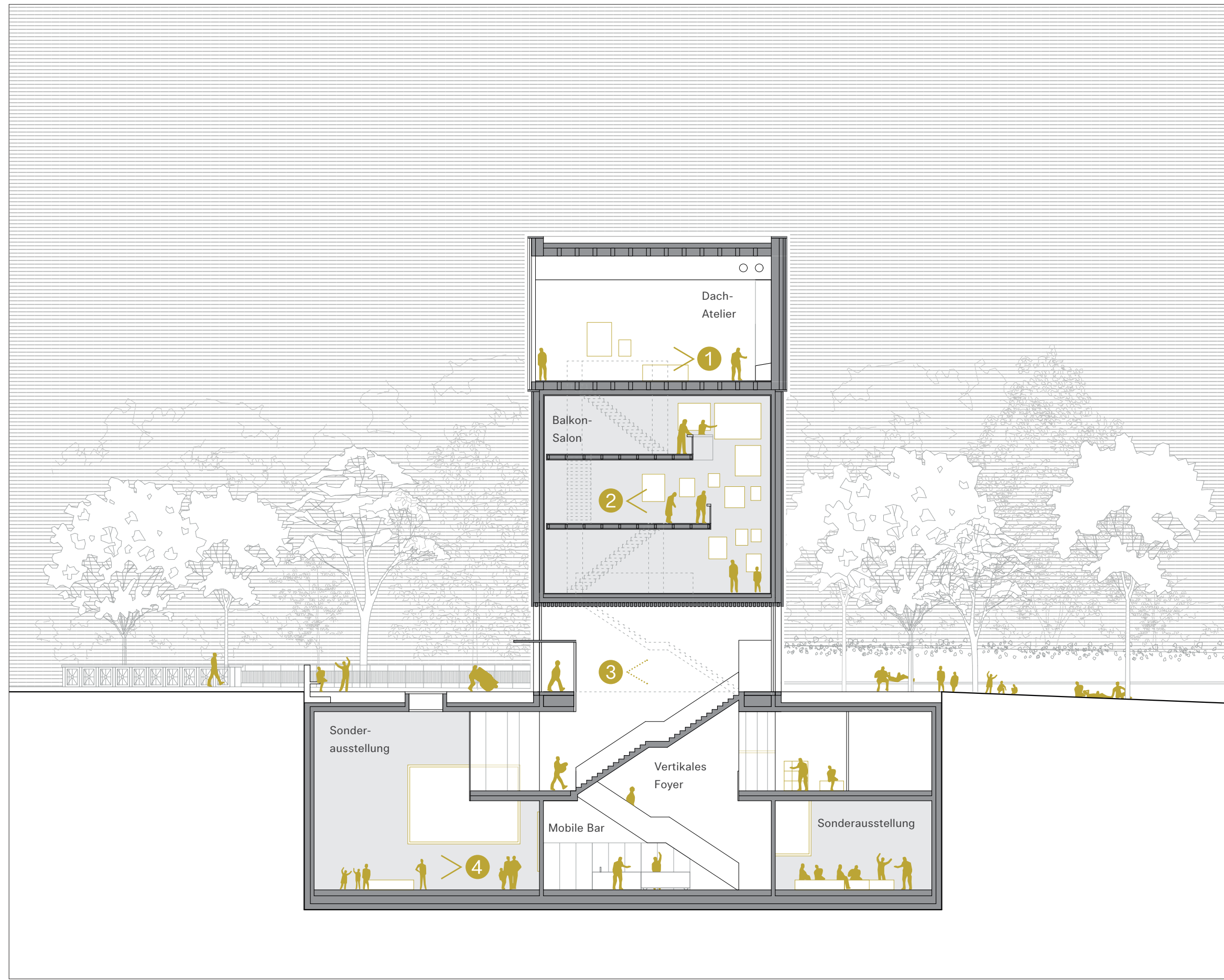
2 Der Balkon-Salon ermöglicht als neuer Raumtypus ein Eintauchen in ein vielschichtig beispielbares Raumkontinuum. Die mäandrierenden Balkone inszenieren die Petersburger Hängung durch ein Wechselspiel von Nähe und Distanz.



3 Das vertikale Foyer ist der Nabelpunkt des neuen Museums und schafft durch seine Durchlässigkeit Orientierung. Die unmittelbare Erweiterung in die Untergeschosse reduziert dessen Fußabdruck im Erdgeschoß und gesamten Areal.

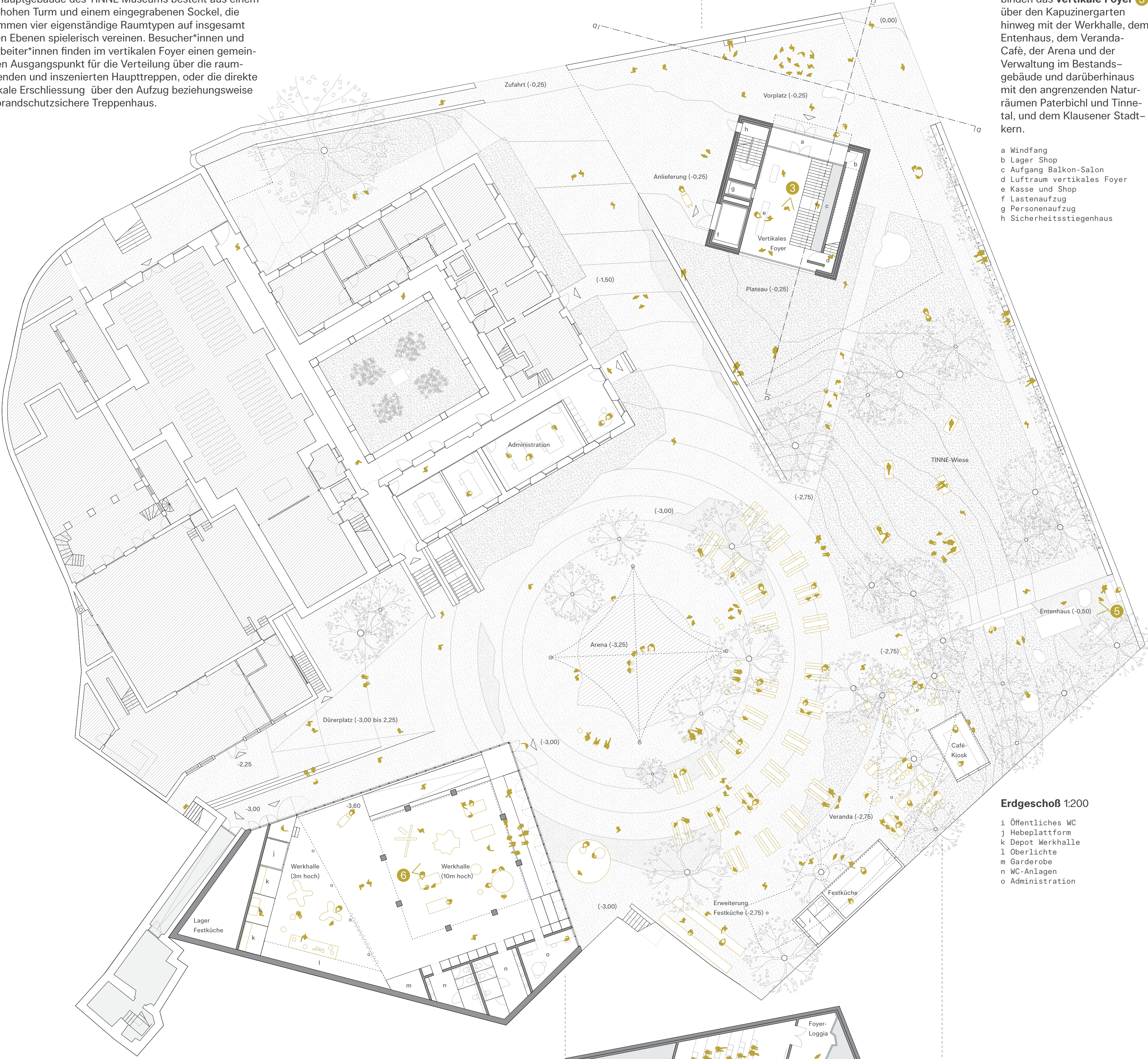


4 Die Sonderausstellung legt sich um das zentrale Foyer und ist als abwechslungsreiche Raumsequenz konzipiert. Geometrie und Höhenentwicklung suggerieren Teilungsmöglichkeiten und schaffen einen inspirierenden Rahmen.



Schnitt C-C 1:200

Museums-Turm und eingegrabener Sockel
Das Hauptgebäude des TINNE Museums besteht aus einem 23m-hohen Turm und einem eingegrabenen Sockel, die zusammen vier eigenständige Raumtypen auf insgesamt sieben Ebenen spielerisch vereinen. Besucher*innen und Mitarbeiter*innen finden im vertikalen Foyer einen gemeinsamen Ausgangspunkt für die Verteilung über die raumgreifenden und inszenierten Haupttreppen, oder die direkte vertikale Erschließung über den Aufzug beziehungsweise das brandschutzsichere Treppenhaus.



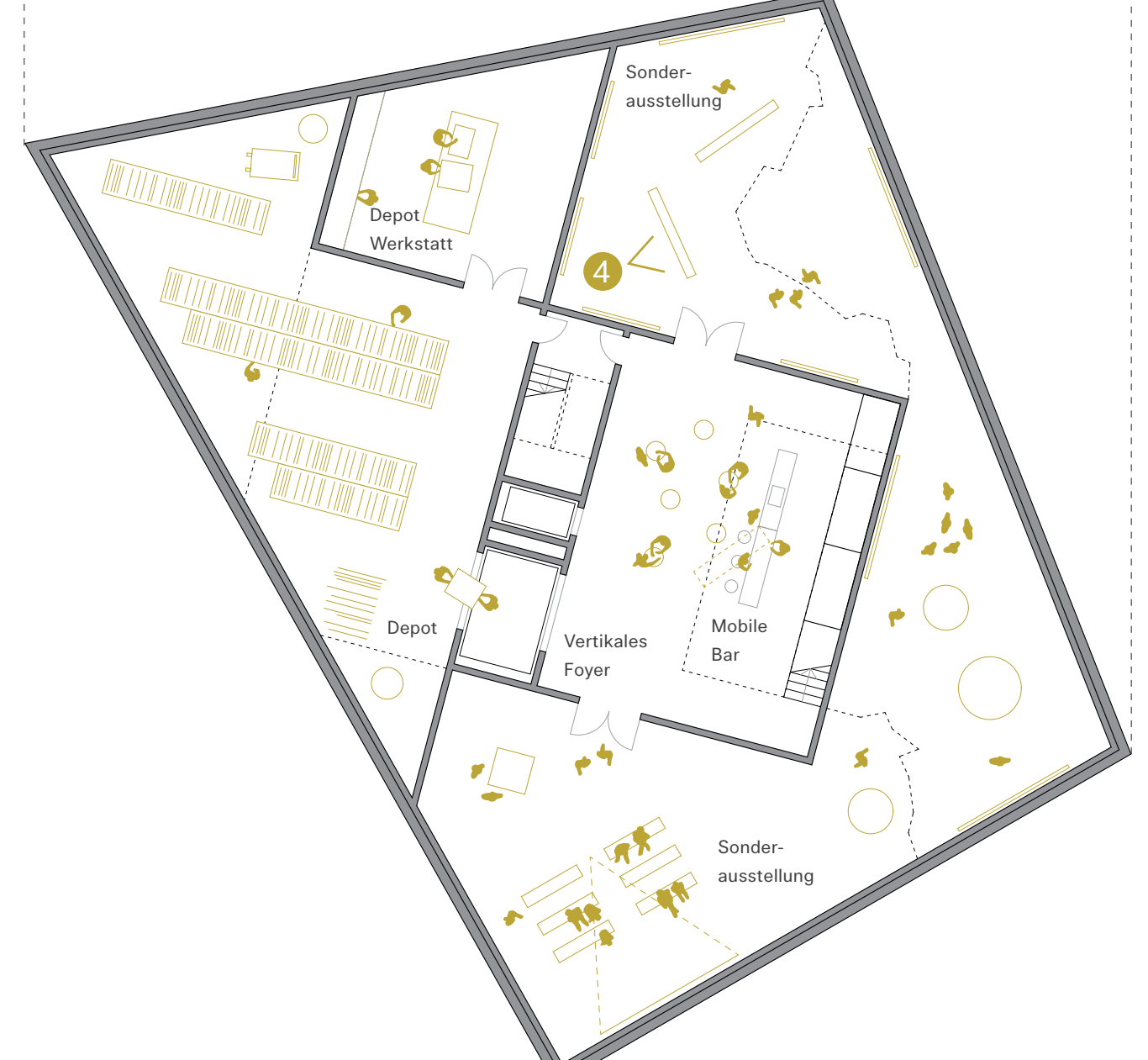
Direkte Sichtbezüge verbinden das vertikale Foyer über den Kapuzinergarten hinweg mit der Werkhalle, dem Entenhaus, dem Veranda-Café, der Arena und der Verwaltung im Bestandsgebäude und darüber hinaus mit den angrenzenden Naturräumen Paterbichl und Tinnetal, und dem Klausener Stadtkern.

- a Windfang
- b Lager Shop
- c Aufgang Balkon-Salon
- d Luftraum vertikales Foyer
- e Kasse und Shop
- f Lastenaufzug
- g Personenaufzug
- h Sicherheitsstiegenhaus

- Erdgeschoß 1:200**
- i Öffentliches WC
 - j Hebeplattform
 - k Depot Werkhalle
 - l Oberlichte
 - m Garderobe
 - n WC-Anlagen
 - o Administration



Im 1. Untergeschoß des eingegrabenen Turm-Sockels bricht das Foyer aus der orthogonalen Grundform aus und bietet in Foyer-Loggien ausreichend Raum für das Sammeln von Gruppenführungen oder Veranstaltungsteilnehmer*innen. Die Foyer-Loggien bieten unverwartete Einblicke in zweigeschossige Bereiche von Sonderausstellung und Depot. Die Foyer-Loggien sind verglast und somit akustisch und raumklimatisch vom Erschließungsraum getrennt. Neben den funktionalen Rändern mit Garderobe und Sanitärräumen bildet das erweiterte Foyer einen angemessenen Vorbereich für das Kino.



Im 2. Untergeschoß beschränkt sich das Foyer wieder auf die Umriss des quadratischen Turms und dient als Basis für die, durch ein Kunstprojekt gestaltete, mobile Bar und als Ausgangs- und Endpunkt des Rundgangs durch die Sonderausstellungsräume. Im Veranstaltungs-Szenario fügt sich die mobile Bar mit Hilfe des Lastenaufzugs in die Freiräume des Museum-Turms und des eingegrabenen Sockel ein.



Schnitt D-D 1:200

Die Veranda mit Café-Kiosk und Festküche grenzt direkt an die Arena und wird von einem offenen Dach definiert. Das Veranda-Dach liegt auf Stützen auf und wird von den Stämmen der bestehenden Bäume durchbohrt.

Gedecktes Konsumieren ist ebenso möglich wie Platznehmen auf der mitgebrachten Picknick-Decke in der TINNE-Wiese. Der Bereich der Festküche lässt sich durch das Aufstellen von Verabreichungstischen und mobilen Kochstellen temporär erweitern. Die dafür notwendige Lagerfläche ist in der Werkhalle untergebracht.

Die Werkhalle tritt in bewusste Distanz zum Museums-Turm und bietet mit ihrem zentralen Licht- und Luftraum einen fokussierten Arbeitsort für die eigene Umsetzung. Die Sockel-Fassade definiert die Platzkante hin zur Arena und öffnet das Zentrum des Kapuzinergartens hin zum Dürer-Saal. Die durchgängig transparente Fassadengestaltung des Sockels erlaubt sowohl direkte, unaufdringliche Einblicke in die Arbeitsprozesse der Halle von außen, als auch den Blick aus den Arbeitsbereichen der Halle zurück zum Museums-Turm.

Die Offenbarkeit der Sockel-Fassade ermöglicht ein **Überschwapfen der Arbeitsbereiche in den Freiraum**. Ein leichtes Absenken des Hallenbodens gegenüber dem Aussenraum schafft eine um die zentrale Halle laufende Raumschicht, die Sitzstufen für Pausen und Besprechungen, eine Zugangsrampe, Lagerregale, ein Administrationssbüro und Sanitärräume beherbergt. Durch eine Stufenanlage und eine geneigte Ebene neben der Werkhalle wird die Zugänglichkeit des Jugendraumes unter der Loreto-Kapelle und der Aufgang zum Paterbichl aufgewertet.

Ein nachhaltiges Museum für das 21. Jahrhundert Die Strategie des Freihaltens bedeutet ein Maximum an nicht versiegelter und versickerungsfähiger Fläche in Klausen. Zusammen mit dem Erhalt eines Großteils des Baumbestandes wird dadurch das Mikroklima des Ortes positiv beeinflusst.

Die Glasflächen von sowohl Museums-Turm als auch Werkhalle sind durch ihre Orientierung größtenteils keinem direkten Sonnenlicht ausgesetzt, wodurch eine Minimierung der sommerlichen Überwärmung und somit ein geringer Kühlbedarf der Museumsräume erzielt werden kann. Um die raumklimatischen Anforderungen an den Museumsbau zu gewährleisten, wird als tragende Struktur ein Stahlbeton-Massivbau vorgeschlagen der über ausreichend Speichermaße verfügt um eine langfristig wirtschaftliches Heiz- und Kühlsystem mittels Bauteilaktivierung und Erdwärmepumpe zu gewährleisten.

Die Turm-Fassade ist ab dem ersten Obergeschoss mit einer hinterlüfteten Holzfassade bekleidet. Das letzte Turmgeschoss ist gleich wie der Licht- und Luftraum über der Werkhalle in Holzbauweise konzipiert.